

Das **M**agazin

der Landeszeitung

25.
Oktober
2014

A close-up photograph of a woman with blonde hair, smiling and looking towards the camera. She is holding a large, dried ginseng root in her hands. The root is light brown and has a complex, branching structure. The background is slightly blurred, showing what appears to be a white dog and some colorful fabric.

Die Heilkraft aus der Menschenwurzel

Koreanischer Ginseng wird seit mehr als 30 Jahren
in der Lüneburger Heide geerntet... Seiten 8+9

Heilkraft aus der Menschenwurzel

Ginseng-Ernte in der Heide

Das muss man hinter den Kusen schieben“, erklärt Gesine Wischmann und öffnet dabei ein Glas mit getrocknetem und gewürfeltem Ginseng. Das Stück müsse richtig eingespeichelt werden, bis es weich ist und so die Mundschleimhäute die Wirkstoffe aufnehmen können. „Einfach runterschlucken reicht nicht“, sagt sie. Gesine Wischmann ist Geschäftsführerin der Flora Farm in Bockhorn bei Walsrode. Dort wird zurzeit die Menschenwurzel, wie der Ginseng in Asien genannt wird, geerntet.

Je länger das Ginseng-Stückchen hinter dem Backzahn, auf plattdeutsch Kusen, eingeklemmt ist, desto mehr verströmt es seine bitter-süßen, erdigen Wurzelaromen. Geschmackssache. Ein Gramm am Tag, das sind in etwa fünf der kleinen Stücke, sollten in der ersten Tageshälfte hinter dem Kusen landen, damit die Ginseng-Inhaltsstoffe, die sogenannten Ginsenoside, ihre Wirkung voll entfalten können. 100 Tage empfiehlt Gesine Wischmann für eine Kur. Gut, dass man den Extrakt auch als Kapseln einnehmen kann.

Ginseng ist eines der ältesten Natur-Arzneimittel und wird schon seit 3000 Jahren in Asien hoch geschätzt. Dort ist die Pflanze als Wundermittel gegen unterschiedliche Leiden bekannt und wird schon lange kultiviert. Und auch bei uns ist die Heilkraft von Ginseng unbestritten.

Die Ginseng-Wurzel soll die Leistungsfähigkeit und Konzentration steigern, bei Stress und Schwächezuständen helfen und Altersbeschwerden lindern sowie Herz, Kreislauf und Abwehrkräfte stärken. „Der wahre Wert von Ginseng liegt darin, dass er dem Körper zusätzliche Reserven verschafft“, beschreiben es die Wischmanns, „Reserven, die ihm helfen, mehr zu leisten, auch unter hoher Belastung stark zu bleiben und bei einer Erkrankung dafür zu sorgen, schneller wieder gesund zu werden.“

3000 Jahre asiatisches Wundermittel – da wirken 32 Jahre, die der koreanische Ginseng

in Bockhorn angebaut wird, vergleichsweise kurz. Doch bevor Gesine Wischmanns Vater Heinrich 1982 mit dem Aussäen der ersten Samen des Gewächses begann, glaubte man noch, dass Ginsenganbau in Europa nicht möglich ist.

Mit 20 Quadratmetern Aussaatfläche fing der Heidebauer an. Heute sind es neun Hektar, auf denen die Heilpflanze aus der Familie der Araliengewächse kultiviert wird. Von April bis Oktober sind die Pflanzen, deren Blattstiel am Ende bis zu sechs Blattspitzen mit jeweils fünf Einzelblättern hat, von einem Foliendach abgedeckt. Denn die Waldpflanze braucht Schatten, drainierten Boden und bloß keine Staunässe. Jetzt, im Oktober, beginnt die Ernte der charakteristischen Wurzeln. Mit einem dafür umgebauten Kartoffelroder werden sie aus dem Boden geholt und dann eingesammelt. Geerntet werden kann bis in das Frühjahr hinein. Voraussetzung ist, dass der Boden noch keinen Frost hat. Und bis zur Ernte werden die Felder, die um die Wurzeln herum wie Spargeldämme aufgeschüttet und mit Stroh geschützt sind, per Hand sauber gehalten.

Sechs Jahre dauert es, bis die Pflanze ihre volle Kraft in der Wurzel trägt. Deshalb sind es pro Jahr nur etwa 1,5 Hektar, die geerntet werden können. Das macht gut zwei Tonnen „Panax Ginseng C. A. Meyer“, so der wissenschaftliche Name des koreanischen Ginsengs. Das abgeerntete Feld darf anschließend 25 Jahre lang nicht mehr mit Ginseng bepflanzt werden.

Korea und China sind die Hochburgen des Ginseng-Anbaus. Früher wurde die Wurzeln mit Gold aufgewogen, und die Ausfuhr war vor mehr als 30 Jahren noch verboten. Bis in die 60er-Jahre hinein konnte mit dem Tode bestraft werden, wer die

Pflanze aus Korea herauftransportieren wollte. Schwierig für Wischmanns Vision, denn in der östlichen Welt bestand kein Interesse daran, das Monopol auf das kraftspendende Gewächs aufzugeben.

Doch suchte Heinrich Wischmann Anfang der 80er-Jahre nach Alternativen für seine klassische Landwirtschaft. „Er hatte erkannt, dass es mit einem normalen Heidebauernhof und Subventionen auf Dauer nicht weitergeht“, so Gesine Wischmann. „Wir hatten damals 800 Mastschweine“, erinnert sie sich „bauten allerdings auch schon Heidelbeeren an. Mein Vater war schon immer pioniermäßig unterwegs, dachte damals, er könne Ginseng-Samen einfach so in Korea bekommen.“ Doch der Weg zum Anbau von „Panax Ginseng C. A. Meyer“, dem einzigen für medizinische Zwecke in Deutschland zugelassenen Ginseng, war weit schwieriger als erwartet.

Auch in Nordamerika und Kanada wird Ginseng kultiviert. Der ist zwar mit der koreanischen Pflanze verwandt, hat aber nicht die gleiche Wirkungsweise und in Deutschland auch keine Arzneimittelzulassung, wie Gesine Wischmann erklärt. Doch die Amerikaner waren zu Informationen bereit, ermutigten Wischmann, die Anbau-Idee zu verfolgen, da sie sicher waren, dass der Ginseng in der Heide wachsen wird. Und er wuchs.

Wischmann schaffte es tatsächlich, eine Quelle für koreanischen Ginseng aufzutun. Drei Jahre später war die Anbaufläche bereits 500 Quadratmeter groß. Es brauchte jedoch noch viele weitere Jahre mit Höhen und Tiefen, bis aus der Investition ein florierendes Unternehmen wurde und das Wissen über die Menschenwurzel immer mehr wuchs. „Damals gab es noch kein Google, und koreanische Texte mussten übersetzt werden. Inzwischen haben wir durch

unsere Anbaumethoden und strengen Leitlinien eine sehr hohe Wirkstoffkonzentration in unseren Wurzeln“, sagt Gesine Wischmann. Das sei wichtig, damit die Ginsenoside ihre volle Wirkung entfalten können.

130 Hektar bewirtschaftet der historische Heidehof in Bockhorn, angebaut werden Zuckerrüben, Roggen, Gerste und Blaubeeren – neun Hektar der Anbaufläche stehen dem Ginseng zur Verfügung, der die Haupteinnahmequelle geworden ist. Seit 1992 ist Gesine Wischmann wieder auf dem Hof ihrer Familie. Sie und ihre Schwester Henrike Rodemeier führen die nach Vertrieb und Landwirtschaft getrennten Unternehmen auf der Flora Farm. Gesine Wischmann kümmert sich als gelernte Hotelfachfrau, studierte BWLerin und ehemalige Pharmareferentin um den Vertrieb, die Vermarktung und die Produktentwicklung. Henrike Rodemeier ist studierte Landwirtin und leitet den landwirtschaftlichen Teil der Unternehmen. Pferde und Heidschnucken sind auch noch auf dem Hof, „aber nur Späßtiere“, wie es Gesine Wischmeier beschreibt. Ach ja, und Jette gehört dazu, die freundliche Hundedame, ohne die ein richtiger Bauernhof nicht vorstellbar ist.

Schön warm eingemummelt, mit Gummischürze und Basball-Cap steht Henrike Rodemeier vor den Kiepen mit frisch geerntetem Ginseng. Mit einem Hochdruckreiniger sprüht sie den groben Dreck von den Wurzeln. Anschließend drehen sich die Wurzeln so lange auf einem wassersprühenden Rondell, bis sie sauber aussehen. Nachdem sie nach Größe in verschiedene Behälter sortiert wurden, kommen sie in Trockencontainer. Schonende Be-

handlung ist ein Zauberwort für die Qualität. Lohnunternehmen fertigen dann nach den Rezepturen der Flora Farm verschiedene Produkte an, die im Alleinvertrieb in Bockhorn direkt oder über das Internet erworben werden können.

Dazu gehören die Extrakt-Kapseln, Kosmetik und sogar Ginseng-Bier. „Früher haben wir in unserem Café (von Mai bis September geöffnet) auch Ginseng-Brot angeboten“, sagt Gesine Wischmann. Da der Wurzelstoff aber ein Arzneimittel ist, sei die Verarbeitung zu einem Lebensmittel nicht erlaubt. Beim Bier werde Ginseng allerdings als Gewürz behandelt.

Henrike Wischmann ist mit der Ernte in diesem Jahr sehr zufrieden. Warum das in dieser Saison so gut läuft? „Kann ich nicht sagen“, gibt sie zu. „Wir hatten drei ziemlich trockene Jahre, das ist gut für den Ginseng. Aber was wirklich der Grund ist, lässt sich nicht erklären, dafür ist der Prozess von der Saat bis zur Ernte einfach zu lang.“

Was noch alles nötig ist, damit der Ginseng in der Heide kultiviert werden kann, das können Gruppen nach Anmeldung direkt auf dem Bockhorner Hof erfahren. Für Einzelpersonen gibt es von Mai bis September Führungen. Der Vertrieb ist ganzjährig geöffnet. *kai werner lievenbrück*

Informationen

- www.florafarm.de, Adresse: Bockhorn 1, 29664 Walsrode
- Am dritten Adventswochenende veranstaltet Bockhorner Heidehof einen Weihnachtsmarkt.





Die Ernte in diesem Jahr ist ausgesprochen gut. Darüber freuen sich Ginseng-Pionier Heinrich Wischmann und seine Tochter Henrike Rodemeier.



Die Ginseng-Farm leiten heute Gesine Wischmann (l.) und ihre Schwester Henrike Rodemeier. Rodemeiers Kinder Helena (16, 2.v.l.), Clemens (14) und Tessa (2.v.r.) helfen auch gerne auf dem Hof.



Rot sind im August die Kapseln auf den Ginseng-Pflanzen, aus denen nach drei Jahren erstmals die Saat gewonnen werden kann.



Grobes Dreck pustet Henrike Rodemeier mit dem Hochdruckreiniger von den Schonem ist die weitere Behandlung.



Ginseng-Ernte in Bockhorn in der Heide: Nachdem die Wurzeln mit einem umgebauten Kartoffelroder aus dem Boden geholt wurden, sammeln Erntehelfer die wertvollen Knollen ein.
Fotos: kwl (1), nh (3), dpa (1). Titelfoto: Gesine Wischmann mit einer sechs Jahre alten Ginseng-Wurzel. Foto: kwl